

schwierig das im Einzelfall auch für einen Fachmann sein kann, zeigt das Beispiel zur Auferstehung Jesu. (Die Frauen beim leeren Grab „Freundinnen von Jesus“ zu nennen, von der Begegnung der Apostel mit dem Auferstandenen ganz zu schweigen und einfach mit der Osterbotschaft der Jünger die Erzählung fortzusetzen, ist wohl problematisch.) Ansonsten bieten die Vorschläge für Eltern und Kindergärtnerinnen gute Hilfen, zumal bei jedem Thema eine vertiefende Literatur angegeben wird.

PREYER KLAUS, *Der Religionsunterricht in der Einschätzung der Hauptschüler*. Empirische Untersuchungen. (95.) Auer, Donauwörth 1972. Kart. lam. DM 8.80.

Die in den letzten Jahren sich mehrenden Angriffe gegen den schulischen RU waren Anlaß zu dieser Untersuchung, die Antworten von 1010 Schülerinnen und Schülern an Hauptschulen im Ruhrgebiet (kath. wie evang. zu annähernd gleichen Teilen), im Alter von 13–15 Jahren auswertet. Das Ergebnis ist aufschlußreich und verdient überlegt zu werden. Auf einiges sei hingewiesen. Bei freier Wahl würden nur 57 % am jetzigen RU teilnehmen. Mehr als $\frac{2}{3}$ aller Nennungen entfallen auf einen RU, der „die Beziehung Glauben und Leben“ klärt, wobei es bedeutsam ist, daß grundsätzlich nach Meinung der Befragten dem RU die Aufgabe zukommt, „Wissen über Gott und unsere Kirche zu vermitteln, das Verständnis für andere Religionen zu wecken, und aktuelle weltliche Probleme...“ zu behandeln. Kritisiert werden Religionslehrer, die monologisch vortragen, wenig auf die Schüler eingehen, kaum Wünsche für ergänzende Themen annehmen. Am herkömmlichen RU wird die eintönige „Wortmethode“ bemängelt, bei der immer nur geredet wird. Im Wunschkatalog der Schüler stehen: Abwechslung in der Methode, breiter Einbau der Arbeitsweisen (bes. Diskussion), Einsatz der audiovisuellen Medien, begrenzte Mitbestimmung bei der Themenwahl, bevorzugte Behandlung von Jugendproblemen u. dgl. Sicherlich sind manche der in Prozentsätzen ausgewiesenen Befragungsergebnisse nicht brandneu, sie vermögen aber halbverdrängte Erfahrungen ans Licht zu heben, sie schärfer zu umreißen und zu praktischen Folgerungen zu führen. Das schmale Bändchen könnte für die Religionslehrer in vieler Hinsicht Berater und Animator sein, denn es zeigt, daß das Interesse der Schüler am RU noch spürbar gesteigert werden könnte.

GLUTH BERNHARD, *Als ich in deinem Alter war*. Stellungskrieg der Generationen. (Meitinger Kleinschriften 18) (35.) Kyrios-V., Meitingen/Veritas, Linz 1972. Kart. lam. DM 3.—.

Es geht um die immer wieder aufbrechenden Gegensätze, die auch in guten Familien spür-

bar sind und zu den charakteristischen Redewendungen führen: „Als ich so jung war wie du...“, „Ihr Alten versteht uns eben nicht!“ Alten wie Jungen empfehlenswert zur Lektüre und Beherzigung!

OSER FRITZ/VENETZ HERMANN/MERZ RENE, *Ich hatte einen Traum*. Die literarische Gattung des Traumes. Sprache und Bedeutung des Traumes in der Bibel und in der persönlichen Erfahrung. (Modelle, Bd. 2) Werkbuch für den Lehrer. (183.) Walter, Olten 1972. Kart. sfr 25.—. Arbeitsmappe für Schüler. (72 Blätter) sfr 9.80.

Titel und Zielsetzung dieses kombinierten Werkbuches läßt an etwas Zweitrangiges oder gar Ausgefallenes denken. Da aber die Traumthematik bei den Pubertierenden stark anspricht, suchen die Vf. mit Recht von hier aus einen passenden Einstieg in bibel-exegetische Fragen zu finden. Das Handbuch für den Lehrer behandelt im 3. Teil ausgewählte methodische Fragen, die — wie zu erwarten — der Schülermentalität breiten Raum zuweisen.

OSER FRITZ, *Kreatives Sprach- und Gebetsverhalten in Schule und Religionsunterricht*. (Modelle, Bd. 3) (163.) Werkbuch für den Lehrer. Walter, Olten 1972. Kart. sfr 24.—.

Das Buch zeichnet sich aus (s. K. Widmer in der Einführung) durch Einbau des unmittelbaren Erlebens, durch Lernpsychologie und Didaktik, speziell aber durch Aktivierung der Kreativität. Diese wird zwar auf sprachliche Formulierungen von Erlebnissen und Gebetshaltungen beschränkt, steht aber modellhaft für das gesamte Bemühen, die Schüler im RU zur schöpferischen Betätigung zu führen — ein Anliegen, das aller Beachtung wert ist.
Linz Franz Huemer

HOMILETIK

BISER EUGEN, *Theologische Sprachtheorie und Hermeneutik*. (603.) Kösel, München 1970. Ln. DM 48.—.

Unter dem Motto: „Denken bleibt stets Fragment. Erst die Sprache ist das Ganze“ begründet E. Biser theologische Verstehenslehre als Sprachtheorie. Dabei geht es ihm um eine Wiederentdeckung und Aufwertung des bildhaften Elements in der Sprache und gerade in der biblischen Sprache. Wort — Bild — Begriff, das ist das Dreigestirn, welches nach Bisers kaum begründeter (Vor-)Entscheidung das Sprachgeschehen regiert. Die umfangreichen Ausführungen zeigen, daß in dieser Trias auch das dialogisch-personale Element (im „Wort“) und das volitiv-performative mitverstanden werden, wenigstens am Rande. Die gefühlshafte, emotive Seite der Sprache, die zumindest beim zu sprechen beginnenden Kleinkind im Vordergrund steht, bleibt unerklärlicherweise unberücksichtigt. Hier wie anderswo kann die Vorliebe für schöne Dreigliederungen mitgesprochen haben.